

Man hielt uns mehr oder weniger in der Baracke gefangen und trieb uns
täglich zu Zwangsarbeiten. Dann kam ich nach Bremen. Trotz meines erstar-
rten Zustandes hatte ich mit Aussonnerungsarbeiten ausgedehnter Hausrat
mitzuarbeiten. Ich bekam eine Infektion im rechten Hals und hatte hohes Fieber
Ich bekam wiederum keine ärztliche Hilfe. Dann zum Schluss trieb man uns
noch mit einem Verzichtungsbescheid nach Bergen Belsen, wo ich befreit wurde.
Bei meiner Befreiung hatte ich einen Typhus und kam sofort in ein provi-
sorisches Hospital des Roten Kreuzes. Später blieb ich in Westdeutschland
bis zu meiner Auswanderung nach den USA und wurde durch Ärzte der UNRRA
und IHO in DP Lager betreut. An die einzelnen Namen kann ich mich nicht
mehr erinnern.

Durch die langjährige Verfolgung, die unmenschlichen Lebensbedingungen,
den Hunger, die Kälte, die Krankheiten und Misshandlungen, den Verlust
meiner Familie, die ständige Todesangst bin ich noch heute gesundheitlich
schwer gestört.

Ich erkläre hiermit, mich durch einen Vertusennarzt des Deutschen
Konsulates unterzeichnen zu lassen.

LINDSBERG Pauline

23.1.1924

Lodz/Polen

56 Sergeant Court, Bergen Field, N.J.

Diese eidesstattliche Erklärung gebe ich im Zusammenhang mit meinem Antrag
auf Entschädigung wegen Schaden an Körper und Gesundheit ab.

Vor Ausbruch der Verfolgung lebte ich zusammen mit meinen Eltern und Ge-
schwistern in Lodz, in der Zawadzkastr. 36. Mein Vater war ein wohlhabender
Textilkaufmann und wir lebten in guten wirtschaftlichen Verhältnissen.
Ich besuchte die Elementarschule und wurde später auf's Gymnasium gesandt.
Ich erfreute mich eines ausgezeichneten Gesundheitszustandes und kann mich
nicht erinnern jemals krank gewesen zu sein.

Meine Heimat wurde im September 1939 durch die Nazis besetzt. Wenig später
setzten die Verfolgungsmassnahmen ein. Schon in den ersten Monaten wurde
ich einige Male zu Zwangsarbeiten, d.h. schmutzigen Reinigungsarbeiten
herangezogen. Im Mai 1940 trieb man mich mit meiner Familie in das Ghetto.
Wir lebten hier unter den drueckends-ten Verhältnissen, auf engstem Raum
zusammengepfercht. Wir hatten nichts zu essen. Um auch nur eine Hunger-
ernaehrung zu bekommen, musste ich tagtaeglich schwere Zwangsarbeiten im
Sattlerressort verrichten. Schon im Jahre 1941 wurde ich lungenkrank.
Fuer sechs Monate lag ich schwerkrank darnieder. Die rechte Seite meiner
Lunge wurde stillgelegt. Es waren entsetzliche Monate. Neben all den Qualen
durch diese Krankheit machte ich mir entsetzliche Vorwuerfe und meine Eltern
kuenmerten sich ruehrend um mich. Mein Vater versuchte mir etwas zu essen
zu beschaffen. Er wurde von der Gestapo verhaftet und mehrfach zusammenge-
schlagen. Als die Sperre kam zitterten alle davor, dass man mich, da ich
krank war, wegschleppen wuerde. Ich musste mich versteckt halten. Als es
mir spaeter etwas besser ging schleppte ich mich zurueck zur Arbeit. Im
Jahre 1944 kamen wir dann bei der Liquidation des Ghettos nach Auschwitz.
In Auschwitz wurde ich direkt von meinen Eltern und meinen zwei Schwestern
getrennt. Man hat sie in die Gaskammern geschickt und ich blieb allein zuru-
ck. Ich blieb nur wenige Tage in Auschwitz. Ich musste hier nicht arbeiten.

Man hielt uns mehr oder weniger in der Baracke gefangen und trieb uns taeg.

- 2 -

Man hielt uns mehr oder weniger in der Baracke gefangen und trieb uns taeglich zu Zaehlapellen. Dann kam ich nach Bremen. Trotz meines erbaermlichen Zustandes hatte ich bei Aufräumungsarbeiten ausgehombter Haeuser mitzuarbeiten. Ich bekam eine Infektion in meinem Hals und hatte hohes Fiebr Ich bekam wiederum keine aerztliche Hilfe. Dann zum Schluss trieb man uns noch mit einem Vernichtungszug nach Bergen Belsen, wo ich befreit wurde. Bei meiner Befreiung hatte ich einen Typhus und kam sofort in ein provisorisches Hospital des Roten Kreuzes. Spaeter blieb ich in Westdeutschland bis zu meiner Auswanderung nach den USA und wurde durch Aerzte der UNNRA und IRO im DP Lager betreut. An die einzelnen Namen kann ich mich nicht mehr erinnern.

Durch die jahrelange Verfolgungszeit, die unmenschlichen Lebensbedingungen, den Hunger, die Kaelte, die Krankheiten und Misshandlungen, den Verlust meiner Familie, die staendige Toesfurcht bin ich noch heute gesundheitlich schwer gestoert.

Ich erklare mich bereit, mich durch einen Vertrauensarzt des Deutschen Konsulates untersuchen zu lassen.

Die Richtigkeit meiner Aussage bestaetigt ich durch meine Unterschrift an

Landsberg Pablin 23.1.1924

56 Serjent Court, Bergen Field, N.J.

Diese eidesstattliche Erklarung gebe ich im Zusammenhang mit meinem Antrag auf Entschadigung wegen Schaden an Leib und Gesundheit ab.
Vor Ausbruch der Verfolgung lebte ich zusammen mit meinen Eltern und Geschwistern in Lodz, in der Zawadzkastr. 36. Mein Vater war ein wohlhabender Textilkaufmann und wir lebten in guten wirtschaftlichen Verhaeltnissen. Ich besuchte die Klementarschule und wurde spaeter auf's Gymnasium gesandt. Ich erlernte mich eines ausgezeichneten Gesundheitszustandes und kann mich nicht erinnern jemals krank gewesen zu sein.
Meine Heimat wurde im September 1939 durch die Nazis besetzt. Wenig spaeter setzten die Verfolgungsmaßnahmen ein. Schon in den ersten Monaten wurde ich einige Male zu Zwangsarbeiten, d.h. schmutzigen Reinigungsarbeiten herangezogen. Im Mai 1940 trieb man mich mit meiner Familie in das Ghetto. Wir lebten hier unter den drueckendsten Verhaeltnissen, auf engstem Raum zusammengepfercht. Wir hatten nichts zu essen. Um auch nur eine Hungererleichterung zu bekommen, musste ich taeglich schwere Zwangsarbeiten im Ghettoerwerb verrichten. Schon im Jahre 1941 wurde ich in den Krankenlager fuer sechs Monate lag. Ich schwerkrank erkrankte. Die rechte Seite meiner Lunge wurde stillgelegt. Es waren entsetzliche Monate. Neben all den Qualen durch diese Krankheit machte ich mir entsetzliche Vorwurfe und meine Eltern kuennterten sich ruehrend um mich. Mein Vater versuchte mir etwas zu essen zu beschaffen, was er selbst nicht durfte. Ich wurde in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort wurde ich in das Lager Birkenau gebracht. Ich wurde in das Lager Birkenau gebracht. Ich wurde in das Lager Birkenau gebracht.

Archiv der Münchner Arbeitsgemeinschaft e.V.